

Michael Bünker

**Gedenkrede zum 63. Jahrestag der Befreiung des KZ-Nebenlagers  
Gunskirchen – 17. Mai 2008**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich weiß nicht, ob das Wort "Hölle" gesteigert werden kann. Aber wenn wir zurückdenken an das, was im KZ Mauthausen Menschen einander angetan haben, und wenn wir das als Hölle bezeichnen, dann verdient dieser Ort hier, das KZ-Nebenlager Gunskirchen, wohl eine Steigerung. Das war ja nicht einfach eines der zig, fünfzig oder mehr Nebenlager von Mauthausen, die es in ganz Österreich gegeben hat. Das allein wäre schlimm genug. Aber Gunskirchen war ein besonderer Ort, an dem der Tötungs- und Vernichtungsfuror des NS-Regimes gerade in den letzten Wochen und Tagen des Krieges noch einmal schrecklich wütete. Ich denke dabei an die Todesmärsche, auf denen Jüdinnen und Juden aus Ungarn hierher getrieben wurden. Sie stehen für besondere Unmenschlichkeit. Weil sie so schonungslos die schrecklichen Verbrechen zeigen, sind sie auch besonders heftig geleugnet und verdrängt worden. "Das hat es nie gegeben!", so konnte man es oft in Österreich hören. Es brauchte die Beharrlichkeit und den langen Atem von engagierten Einzelnen, die in zivilgesellschaftlichen Initiativen das Verdrängte wieder ans Licht des Erinnerns und Gedenkens brachten. Ein solches Beispiel ist das Mahnmal am Präbichl in der Steiermark bei Eisenerz zum Gedächtnis des Massakers, das Volkssturmmangehörige aus Eisenerz an Jüdinnen und Juden dort verübten. Ein weiteres Beispiel ist Ihre Initiative hier, die Welser-Initiative gegen Faschismus, die gemeinsam mit vielen anderen das mahnende Gedenken zu seiner Aufgabe gemacht hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Sie diese gesteigerte Hölle überlebt haben. Die Menschen, die Ihnen all das angetan haben, sind nicht von einem fremden Stern gekommen. Sie waren von hier, sie waren von uns. Aus unseren Dörfern, aus unseren Pfarrgemeinden, aus unseren Häusern und Familien. So muss man letztlich sagen, dass wir es gewesen sind – und

ich schäme mich dafür. Es kann nun lange analysiert werden, was dazu geführt hat, dass es gekommen ist, wie es kam, was es alles an Verhetzung, an politischen Fehlentwicklungen, an sozialen und wirtschaftlichen Umständen gegeben hat, die mit dazu beigetragen haben, dass es letztlich so etwas wie Gurskirchen geben konnte. Aber die Analyse allein hilft nicht weiter. Es muss daraus die Einsicht wachsen, dass es eine bleibende Verantwortung für uns gibt. Imre Kertész sagt in seinem "Roman eines Schicksallosen": "Wenn es ein Schicksal gibt, dann ist Freiheit nicht möglich. Wenn es aber die Freiheit gibt, dann gibt es kein Schicksal. Das heißt also, wir selbst sind das Schicksal."

Ich verstehe das so, dass wir uns nicht – und in keiner Phase – distanzieren können und dürfen von dem, was geschehen ist. Wenn wir selbst das Schicksal sind, dann ist es unsere Verantwortung, mit der Vergangenheit in rechter Weise umzugehen und alles zu tun, damit sich solche und ähnliche Entwicklungen niemals wieder zutragen.

Das Erste, was wir tun können, ist erinnern und gedenken. Die Forderung, endlich einen Schlussstrich zu ziehen, ist aus meiner Sicht nachdrücklich zurückzuweisen.

Das Zweite, das geschehen muss: gutmachen, was verbochen wurde, wo immer es noch möglich ist. Gerade im Bereich der Restitution und der Entschädigung ist in Österreich in den letzten Jahren viel geschehen, aber immer noch gibt es offene Fragen, die unverständlicherweise nicht abgeschlossen werden.

Das Dritte, so denke ich, ist eine entschlossene Politik, die davon ausgeht, dass es keine Toleranz gegenüber Rechtsradikalismus gibt. Für das Bestreiten der Verbrechen des Nationalsozialismus gibt es kein Recht auf Meinungsfreiheit. Und daraus wächst viertens die Wachsamkeit gegenüber neuen Entwicklungen, die Fremdenhass und Rassismus fördern, die Antisemitismus – in welcher Form auch immer – fördern, die die Verbrechen der Vergangenheit relativieren und insgesamt in unserer Gesellschaft zu einem Gegeneinander führen, das Feindschaft sät, wo doch Verständigung und Miteinander so notwendig wären.

Auch die Kirchen, gerade meine Evangelische Kirche, haben damals versagt. Sie sind in die Irre gegangen, nicht zuletzt durch eine von ihnen selbst durch Jahrhunderte gepflegte und geförderte Judenfeindschaft. Diese Entwicklung hat den

Antisemitismus der Nazis unterstützt und gefördert. Es bedarf ständiger Wachsamkeit, dass auch die Kirchen aus dieser Vergangenheit lernen und allen Tendenzen, einem religiös begründeten Antijudaismus, der – wie wir gesehen haben – leicht in einen rassistischen Antisemitismus umschlagen kann, zu widerstehen.

Gunskirchen und die Verbrechen des Nationalsozialismus stellen uns in radikaler Weise vor die dunkle Seite Gottes. Es sind Verbrechen, die den christlichen Glauben massiv in Frage stellen. Und doch bewahren die Kirchen diesen Glauben, weil er eine starke Kraft ist, das Gedenken wachzuhalten. Der Glaube der Bibel, jüdische und christliche Religion kann ohne das Gedenken nicht verstanden werden. An vielen Stellen begegnet uns die Aufforderung bereits in der hebräischen Bibel. Zachor, so heißt es, wenn Menschen vergessen wollen, vor allem aber auch, wenn Gott abwesend erscheint. So wissen wir letztlich, auch vor der Dunkelheit des abwesenden Gottes, dass in seinem Gedenken alles aufgehoben ist, auch wenn wir es nicht verstehen können. Es sind nicht nur die Trauer und der Schmerz über das Vergangene, das nicht wiederkommt. Jüdisches und christliches Gedenken nimmt all dies Vergangene auf und nimmt es mit hinein in die Zukunft Gottes. Es lässt sich nicht wiedergutmachen, aber im Vertrauen auf das Kommen Gottes vertrauen auch wir darauf, dass es zurechtgebracht wird. Das bedeutet, dass die Täter nicht in alle Ewigkeit so tun können, als wäre nichts geschehen. Es wird auch ihnen gegenüber Gerechtigkeit geben. Und das bedeutet für die Gequälten, Gefolterten und Ermordeten, deren Leben so sinnlos abgerissen wurde, sie kommen wieder und werden ihre Lebensgeschichte vollenden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

dieses tiefe Vertrauen, das wir aus der hebräischen Bibel und dem Evangelium von Jesus Christus schöpfen, verpflichtet uns heute, 63 Jahre nach der Befreiung, die Erinnerung an die schrecklichen Verbrechen des Nationalsozialismus wachzuhalten. Nur so kann das Gedächtnis der Ermordeten bewahrt werden, mit dem wir ihre Würde als Menschen zum Ausdruck bringen. Nur so kann dafür gesorgt werden, dass allen Entwicklungen widerstanden wird, die heute und in Zukunft Feindschaft zwischen den Menschen fördern, wo doch Versöhnung und Gemeinschaft allein das Leben auf dieser bedrohten Erde bewahren können.